Schlesisches Kirchenblatt.

№ 17. **X. Jahrgang.**



Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 27. April 1844.

P. Mathew und Kaplan Seling.

(Schluß.)

Diese Handlung übte auf die Aufgenommenen einen tiefen Eindruck aus, und war selbst für die Zuschauer nicht ohne sichtbare Rührung, welche zuweilen noch durch entsprechende Musik oder durch Choral-Gesang sehr erhöht wurde. „Als einst — erzählt Seling — mehrere hundert Mädchen, darnach mehrere hundert Knaben, alle 13 bis 15 Jahre alt, gut und ziemlich gleichmäßig gekleidet, dort knieten, und Vader Mathju so recht väterlich mit ihnen that, sang ein Knabenchor sehr passend ein Lied nach der Melodie: „Freuet euch des Lebens." Dieses traf mich sehr; — aber nicht mich allein. Der Jude (der oben erwähnte) drängte sich durch bis zu mir mit Thränen in den Augen und sagte mir in's Ohr: „Hören sie die deutsche Melodie? O wie trefflich! diesen da reicht Vader Mathju die Hand noch zu rechter Zeit, sie werden sich des Lebens noch freuen können, für Viele von den Andern ist es schon zu spät." Alles dieses sprach der Jude mir aus der Seele." — Mit welchem psychologischen Takte P. Mathew bei Aufnahme der Mitglieder zu Werke geht, kann aus Folgendem beurtheilt werden. Ein Mal befand sich unter den Knieenden auch ein Besoffener, der mit Sehnsucht nach Vader Mathju verlangte, ausrufend: O Vader Mathju! O Vader Mathju! Man wollte ihn entfernen, aber er wehrte sich. P. Mathew, dies bemerkend, rief hastig von der Bühne: „Lasset mir diesen Mann da, er ist da ganz recht; ich habe schon sehr Vielen die Pledsch ertheilt, während sie sich unter dem Einflusse des Spiritus befanden, und es ist mir noch kein Fall bekannt geworden, daß ein solcher die Pledsch gebrochen hätte." Dann näherte er sich dem Besoffenen, that mit ihm so freundlich, wie mit keinem Andern; er sprach herzlich und eindringlich zu ihm, drückte ihm wieder und wieder die Hände, hob ihn dann auf, ließ ihn fortgehen — zog ihn dann wieder zurück, hängte ihm eine Medaille um, steckte ihm dieselbe in die Tasche, drückte ihm dann wieder die Hände und ließ ihn fortgehen, — dann zog er ihn nochmals zurück und befahl ihm unter Händedrücken, daß er am andern Morgen nach dem Mäßigkeits-Gasthofe zu ihm kommen solle. Die ganze Versammlung wurde von dieser Behandlung ergriffen, und auch der Besoffene wird sich am nächsten Tage an seine Pledsch wohl hinlänglich erinnert haben.

Die Aufgenommenen wurden blos gezählt, schlossen sich entweder den bereis bestehenden Entsagungsvereinen an oder bildeten solche unter sich ohne alles Zuthun des P. Mathew, welcher auch den leisesten Verdacht Seitens der argwöhnischen Politik von sich fern halten wollte. Sie heißen Titooteler (gesch. Teetotaler). Wer wissentlich etwas Berauschendes genießt, ist kein Titooteler mehr. Nach Aussage des Kaplan Seling sollen die vom Vader Mathju Aufgenommenen selten abfallen, und wenn dies etwa geschieht, so kehren sie bald recht reumüthig zurück und sind dann um so fester. — Da unser Landsmann ähnlich wie P. Mathew gekleidet war, so ist er auf seinen Wanderungen in London sehr häufig für diesen angesehen worden. Auf die Frage der Vorübergehenden, ob er nicht Vader Mathju sei, antwortete sein Führer gewöhnlich scherzhaft Ja, aber nicht der irländische, sondern der deutsche, nämlich auch ein katholischer Geistlicher, der gekommen ist, Vader Mathju zu sein. Diesen Scherz hat sich Kaplan Seling gern gefallen lassen, weil die Volksstimmung in London dem P. Mathew überall sehr günstig war, und ihn als den größten Wohlthäter unserer Zeit bezeichnete. —

Was nun das Antwortschreiben des Kaplan Seling anbelangt, so mögen seine Ansichten in Betreff der Mäßigkeitssache, so wie überhaupt die bis jetzt von ihm in dieser Sache erzielten Resultate aus dem hier wörtlich nachfolgenden Auszuge zum beliebigen Gebrauche entnommen werden. Auch er ist der Meinung, daß die Mäßigkeitssache nur durch eine vollständige und

gründliche Belehrung gefördert werden müsse. „Diese Belehrung — sind seine Worte — läßt sich allerdings durch Mäßigkeitsschriften bewirken, wie das die Erfahrung vielfach gezeigt hat. Es gibt der Schriften dieser Art sehr viele; unter den mir bekannten hat sich „das Hauskreuz vom Pastor Böther zu Imsen im Hildesheimischen" als die zweckmäßigste Mäßigkeitsschrift für Jedermann am meisten bewährt. Von meinem „Aufrufe an alle Menschenfreunde" wurden zwar in einigen Monaten 25,000 Exemplare abgesetzt, allein er war nur einen Bogen stark, hauptsächlich nur dafür berechnet, die Aufmerksamkeit für die gute Sache zuerst anzuregen ꝛc.

Soll die Mäßigkeitssache übrigens zu einer eigentlichen Volkssache werden, so daß wenigstens alle Gutgesinnten dieselbe angreifen und födern helfen, und soll der Branntwein nicht uns, sondern wollen wir ihn überleben, so wird zu aller schriftlichen Belehrung auch eine mündliche hinzukommen müssen. Auch wird es noch nicht hinreichen, daß die Pfarrer vor ihren Gemeinden über diese Sache predigen, wenigstens dürfte der Zweck auf diesem Wege nicht überall und jedenfalls nur langsam und unter großen Verdrießlichkeiten und mannichfachen sonstigen Nachtheilen erreicht werden. Wir sehen an Mathew, daß das Wort eines Freundes, besonders wenn er sich in dieser Sache bereits einiges Ansehen erworben hat, wirksamer ist und jedenfalls wo es nur zu haben ist, den Vorzug verdient." Herr Seling schreibt weiter, daß, nachdem er schon früher zu Osnabrück und mit Genehmigung des betreffenden hochwürdigsten Herrn Weihbischofs auf Verlangen in mehreren andern auswärtigen Gemeinden die Enthaltung vom Branntwein nicht ohne Erfolg gepredigt hatte — er sich nun jetzt mehr nach P. Mathew richte. Der Kirchhof hat sich ihm zur Aufnahme als weniger zweckmäßig erwiesen, er nimmt daher nach gehaltener Predigt die Bereitwilligen sofort in der Kirche vor der Kommunionbank auf und zwar im Ornate und unter Assistenz der resp. Ortsgeistlichen. Das Versprechen, welches er abverlangt, ist dem des P. Mathew ganz ähnlich, nur mit dem Unterschiede, daß dieses alle berauschenden, das Seling'sche dagegen nur die gebrannten, hitzigen Getränke umfaßt. Haben die Aufgenommenen das Versprechen laut abgelegt, so fügt auch Seling noch hinzu: Es segne euch Gott der Allmächtige, der Vater und der Sohn und der heil. Geist — Amen. Darauf drückt er jedem Einzelnen die Hand mit den Worten: „Gott segne dich!" Dasselbe thut und sagt nach ihm der Pfarrer. Auf diese Weise werden nicht nur Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, sondern auch die größeren Schüler aufgenommen. Letztern gibt er noch besonders auf, Mäßigkeitslieder auswendig zu lernen, hierauf sich beziehende Schriften zu lesen und den Inhalt derselben zu Hause zu erzählen. Wie leicht läßt sich nicht auch bei uns z. B. durch leichte schriftliche Aufsätze, welche bald über das entwürdigende der Trunksucht, bald über ihre unabsehbaren Nachtheile, bald auch über die Widerlegung der Einwürfe, welche der im Stillen ergrimmende Menschenfeind und die mit ihm verbundene stets speculirende saubere Genossenschaft dem Volke gegen die Enthaltsamkeit legionenweise in den Mund legen, — wie leicht, sage ich, läßt sich nicht dieser wichtige Gegenstand, wenn dergleichen Aufsätze den größern Schülern zur Ausarbeitung nach Hause aufgegeben werden, zum ersprießlichen Thema vielseitiger häuslicher Besprechung und Erwägung machen? Herr Kaplan Seling bemerkt in seinem Schreiben sehr richtig, daß der Branntwein es hauptsächlich ist, welcher die jungen Leute so frech und schamlos macht, darum hält er dieselben auch an, sich sofort aller unkeuschen Reden zu enthalten, um diese sogleich mit dem Branntwein zu bekämpfen. Auf die Kindervereine setzt er die größte Hoffnung und nennt sie daher auch „Hoffnungsschaaren" und alle zusammen das „Hoffnungsheer." Außer Osnabrück, Hamburg, Altona und London predigte er seit dem 1. März bis Weihnachten v. J. in 17 Osnabrück'schen Gemeinden. Es befinden sich in jenen Gemeinden über 10,000 erwachsene Vereinsglieder und 3 bis 4000 Schaarglieder. Seit dem 19. Januar bis zum Abgange des Briefes — 21. Februar c. — predigte er in sechs kathol. Gemeinden des Großherzogthums Oldenburg, und gewann bis dahin im Ganzen 8278 Mitglieder. Bemerkt mag noch werden, daß Kaplan Seling 40 bis 50 von ihm verfaßte Mäßigkeitslieder für die Hoffnungsschaar in Druck gegeben hat, die wohl schon jetzt in der Kißling'schen Buchdruckerei zu Osnabrück zu bekommen sein werden.

Ich beschließe einstweilen das Gange mit dem naiven Geständnisse, daß wir Oberschlesier mit nur geringer Ausnahme für wohlgemeinte Wünsche und Aufmunterungen gern empfänglich sind, und daß namentlich jener Priester, von welchem die hochverehrte Redaction in der zu Nr. 10 Seite 76 des Kirchenblattes gegebenen Anmerkung schon seit längerer Zeit den Gedanken gehegt hat, „daß grade Er geeignet sein dürfte, ein zweiter Mathew oder Seling zu werden," — es allem Anscheine nach in der That zu werden verspricht. Das Beuthen'sche Archipresbyterat kann schon jetzt bis 4000 Enthaltsamkeits-Mitglieder als Frucht seiner Thätigkeit den andern nahebelegenen Archipresbyteraten aufweisen.

W. P.

Bücher-Anzeige.

Schicksale eines Waisenmädchens. Der Jungfernsprung bei Dahn. Zwei Erzählungen für christliche Familien und besonders für die reifere Jugend. Vom Verfasser des „verführten Jünglings" ꝛc. ꝛc. Mit einem Titelkupfer. Augsburg, 1843. Verlag von Lampart et Comp. Preis 10 Sgr.

Was Tugend und Unschuld, unbefleckte Herzensreinheit und edle christliche Sitte von kecken Verführern zu leiden haben, wird manches fromme Gemüth aus eigener Erfahrung am besten bezeugen können. Wir halten es daher für zweckmäßig, daß der unschuldigen und unverdorbenen Jugend solche Tugendhelden, wie in dem uns vorliegenden Werkchen, zum nachahmenden Vorbilde dargestellt werden, damit sie daraus lerne, sich gegen das Laster der Verführung zu waffnen und der Tugend unter den andauerndsten Verfolgungen treu zu bleiben. Der Verfasser bietet in diesen beiden Erzählungen der Jugend eine dankenswerthe Gabe, welche in ihrer einfachen gemüthlichen Darstellung den Zweck bei jugendlich-unverdorbenen Gemüthern keineswegs verpfehlen werden.

Bonifacius-Denkmal. Eine Sammlung katholischer Volksbücher. Herausgegeben von einem Aschaffenburger Geistlichen, unter Mitwirkung seiner Freunde und Gönner in Baiern und am Rhein. Mit gnädigsten Erzbischöflichen und Bischöflichen

Approbationen. Der Erlös ist zur Unterstützung dürftiger Kirchen und Schulen Deutschlands bestimmt. Zweiter Jahrgang. Viertes, fünftes und sechstes Bändchen. Köln, 1843. J. P. Bachem. Preis für 12 Bändchen 1⅓ Thlr.

Diese drei neuen Bändchen können gleich ihren Vorgängern denselben Anspruch auf Anerkennung und Beifall machen. Sie zeichnen sich eben so durch Mannigfachheit in der Besprechung der dem Volke nützlichen und nothwendigen Gegenstände, als durch Glaubensfestigkeit und Religionseifer aus, und erzielen Unterhaltung und Belehrung. Wir wünschen ihnen in recht vielen christlichen Familien Eingang, sowohl wegen des belobten Inhalts, als auch wegen des guten Zweckes, der fern von jeglichem unedlen Eigennutze ist.

Welche Kirche ist die Kirche Christi? oder Katechismus über die Unterscheidungslehren der katholischen und protestantischen Kirche. Von Hermann Stöveken, Kaplan in Köln. Speyer, 1844. Druck und Verlag von Daniel Kranzbühler. Preis 9 Sgr.

Je mehr man sich bemüht, die Lehren der katholischen Kirche zu entstellen und uns Glaubenssätze anzudichten, die unsere Kirche nie gebilligt, vielmehr stets verworfen hat, um desto mehr thut es Noth, daß die Unterscheidungslehren wiederholt kurz und klar ausgesprochen werden, damit Jedermann leicht Gelegenheit finde, die Wahrheit vom Irrthum zu sondern. Für diesen Zweck ist vorgenanntes Schriftchen recht empfehlenswerth, und wird daher vorzüglich bei dem Unterrichte der Neukatholiken gut zu benutzen sein.

Missionen.

Das katholische, rein kirchliche Werk der Glaubensverbreitung erfreut sich bei Weitem noch nicht jener Ausdehnung und Theilnahme, die es so sehr verdient. Wir können von keinen politischen Demonstrationen zu Gunsten desselben reden; es bedarf deren auch nicht, noch weniger nimmt es solche in Anspruch, da ja dieses Werk eine That des freien Anschlusses bleiben und nicht zur offiziellen Gespreiztheit herabsinken soll. Was es für den großen Zweck der Bekehrung der Heiden in Anspruch nimmt, ist nur negativer Natur, nämlich daß man politischerseits keine Hindernisse in den Weg lege. Allein wie viele hat es nicht zu überwinden gehabt, wie viele thürmen sich nicht noch gegenwärtig auf! In dem einst so katholischen Spanien haben es die nun gestürzten Machthaber, Feinde des Glaubens, Zerstörer der Kirchen und Klöster und Räuber ihres Eigenthums, in ihrem puritanischen Eifer unter Strafen verboten. Einem Verbote gleich kommen jene Schwierigkeiten, die man der Verbreitung dieses Werkes in einigen Reichen, in denen die höchste Gewalt in den Händen von Protestanten ruht, in den Weg legt, wie z. B. in Würtemberg, wo der König sich mit einem jährlichen Beitrage von 1000 Fl. an der Gustav-Adolph-Stiftung betheiligt, während es dem Bischof nicht erlaubt wird, seinerseits die Katholiken zu Beisteuern für die Glaubensverbreitung unter heidischen Völkern aufzufordern. In anderen Staaten ist dies fromme Werk wenigstens geduldet. Mehr bedarf es auch nicht, um demselben jährlich mehr Anhänger zu verschaffen.

Gemäß der Lage der Dinge sind die disponiblen Mittel des Vereins der Glaubensverbreitung im Vergleich zu den umfassenden Zwecken noch gering. 3 bis 4 Millionen Franks sind im vorigen Jahre für Missionen verwendet worden. Doch was ist das für so Viele! Was jedoch an todten Fonds abgeht, wird durch den lebendigen Glauben und Eifer der Missionäre aufgewogen; groß, erfreulich sind die Erfolge des Evangeliums unter den Heiden, da dieselben weder durch Gold, noch durch den todten, ihnen unverständlichen Buchstaben, den man protestantischerseits in dicken Bibeln an ihre Küsten und in ihre Häuser prakticirt, bekehrt werden, sondern allein durch das lebendige Wort der Missionäre, dem selbst die Rohheit oder Verkommenheit der wilden Indianer nicht zu widerstehen vermag.

Was vor Allem den Segen der katholischen Missionen ausmacht, ist jene Einheit, jener Zusammenhang in Lehre und Cultus, der in der ganzen Kirche, insbesondere aber bei der Missionsthätigkeit herrscht. Hat ein katholischer Missionär eine Gemeinde durch Bekehrung von Heiden gegründet, so ist sie in ihrer Dauer gesichert, sollte auch der Missionär den Anstrengungen erliegen, oder sollten auch grausame Verfolger ihn morden, die Gemeinde erhält einen zweiten Missionär, der gleich dem früheren ihr Leiter, Lehrer, Vater wird, der dieselbe Lehre, die sie gehört und angenommen, verkündigt, dasselbe Himmelsbrod ihnen bricht und bereit ist, für seine Heerden in den Tod zu gehen. Ganz anders verhält es sich mit den protestantischen Missionen. Hat ein protestantischer Sendbote einen Schauplatz seines Wirkens sich erkoren, sich an Heiden mit Bekehrungsversuchen gewagt, so hören ihn diese, freuen sich der gespendeten Gaben, lernen in ihm einen artigen Freund kennen, aber das abstracte, eigends construirte Christenthum, ohne Leben, ohne Cultus, ohne Opfer, faßt keine Wurzel und das Werk zerfällt in Nichts, wenn der Missionär den Schauplatz seines Wirkens verläßt. Und nehmen wir den günstigsten Fall, daß es ihm gelungen, Anhänger seiner Glaubensansicht um sich her zu versammeln und auch jeden mit einer Bibel zur eigenen Nachlese und Glaubensforschung auszustatten; was geschieht, wenn seinem Wirken der Tod ein Ende setzt? Das einzige Band, welches die Convertiten vereinigt, ist mit ihm dahin. Oder soll er sie einem andern Prediger anvertrauen, dann setzt er ihren Glauben großer Gefahr aus. Verwirrung würde ausbrechen und die Achtung vor der Religion Jesu Christi schwände dahin. So beklagt sich der Anglikaner Formby in seinem Buche über den Osten. S. 160.

Nicht nur in den unter den Heiden zu verkündenden Glaubensansichten sind die protestantischen Missionäre dem befolgten Prinzipe gemäß uneinig, sondern selbst im Gebrauche der Mittel zu Beförderung des Unterrichts. Während methodistische Prediger es nicht verschmähen, durch Abbildungen biblischer Thatsachen dem Gedächtnisse ihrer Katechumenen zu Hilfe zu kommen, gehen andere protestantische Prediger in ihrem Eifer gegen dergleichen Abbildungen so weit, daß sie ihnen aufstoßende Kreuze der Vertilgung weihen. So erzählt Pater de Smet, Jahrbücher 1843, VI., S. 21: „daß ein neuer Bilderstörer, Parter, das Kreuz auf dem Grabe eines Kindes zerschmetterte, mit der Erklärung, kein Denkmal des Götzendienstes, das etwa katholische Irokesen im Vorüberreisen errichtet hätten, in diesem Lande (Amerika) lassen zu wollen. In der That, man muß staunen über den Haß eines Christenthumsverkünders gegen das Zeichen des Heils, der durch die That das vernichtet, was er durch seine Lehre vom Kreuze aufbauen will! Gleichgesinnten Missionären wäre es nur zu rathen, in China einzudringen, dort ihre Weisheit vor dem

götzendienerischen Volke zu Markte zu bringen, dort ihr Licht leuchten zu lassen. Keine Gefahr würde ihnen ja drohen, denn wenn sie schlimmsten Falls ergriffen würden, so würde es genügen, vor den Mandarinen das vorgehaltene Kreuz nicht etwa zu zerschmettern, sondern nur mit Füßen zu treten, was bei einem vermeintlichen Idol einem vermeintlichen Aufklärungsritter nicht schwer werden dürfte. Das würde sofort genügen, den Kreuzverächter als Nichtchristen erscheinen zu lassen. Es würde genügen zu seiner Freilassung; mit chinesischen Ehren begleitet, könnte er dann ruhig seines Weges ziehen und die neue Kultur in China weiter verbreiten.

Wie wenig jedoch die vielgerühmte Aufgeklärtheit verfängt, wie wenig mit den größten Mitteln ausgerichtet wird, wenn die Seele der Missionsthätigkeit, die begeisternde und fruchtbare Glaubenswahrheit fehlt, sehen wir an den Bemühungen zweier amerikanischer protestantischer Missionäre in Erzerum. Seit 4 Jahren wirken sie daselbst, haben bereits 2 prächtige Häuser erbaut, Schulen darin eröffnet, denen nichts fehlt, als Schüler. Vier Jahre voller Thätigkeit! und doch stehen noch immer die Tempel der Aufklärung leer! Noch nicht eine Seele haben sie für ihre Lehre gewonnen. Da kam vor Kurzem Herr Wolf, ein Jude, den die Protestanten bekehrt zu haben sich rühmen, dahin. Dieser findet hier einen herumirrenden Juden im größten Elende, bekleidet, unterrichtet ihn und die Mission tauft ihn mit großem Pomp. In 4 Jahren ein Neophyt und dieser noch durch einen Durchreisenden gewonnen! (K. K. Z. Nr. 24.) Kein Wunder, daß man bei solcher Erfolglosigkeit und Unfruchtbarkeit zu den extremen Mitteln zu greifen und in die ungeheuersten Inkonsequenzen sich zu stürzen kein Bedenken trägt. Wenn man durch Belehrung keine Convertiten machen kann, so sucht man es doch durch äußeren Einfluß, durch politischen Zwang zu erzielen, obwohl man immer Gewissensfreiheit und das Ich der Liebe im Munde führt. In Kurdistan nämlich war der nestorianische Patriarch wegen Kriegsunruhen geflohen und hatte sich mit der protestantischen Mission in Beziehung gesetzt. Dadurch wurde er bei den Nestorianern seines Glaubens wegen verdächtig und diese begannen sich mit ihren katholischen Brüdern, den Caldäern, zu verbinden. Der protest. anglikanische Missionär Badjer klagt vor dem Pascha den chaldäischen Bischof an, das Gewissen der Nestorianer verletzt zu haben. Der Bischof erscheint vor dem Tribunale des Pascha. Seine Unschuld triumphirt. Aber Badjer reklamirt immer im Namen der Toleranz (!!) und ruft dem Pascha einen Ferman in's Gedächtniß, gemäß welchem den Unterthanen des Reichs nicht gestattet ist, aus einer Gemeinschaft zur andern überzugehen. Aus Haß und Eifersucht gegen die Katholiken beruft er sich auf ein Gesetz, durch dessen Vollzug seine eigene Gegenwart in Kurdistan unnütz würde. Stets brüstet sich der Protestantismus als den Sohn der freien Forschungen, als den Rächer der Gewissensrechte, und seine Emissäre wagen es, das grausamste Gesetz, das alle geistige Freiheit in Fesseln legt, anzurufen und zu vertheidigen. Sie wollen die angepriesene Freiheit nur für sich, nicht für andere. Doch der praktische Menschenverstand der Muselmannen läßt sich durch solche Schleichereien nicht überlisten. Darum läßt der Pascha von Massul die Nestorianer dem Rufe ihres Gewissens folgen, zum Aerger des Herrn Badjer. (K. K. Z. Nr. 16.)

Wir sehen hier wieder jenen verpönten Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel, in voller Anwendung, ein Grundsatz, den man von jeher fälschlicher und schmählicher Weise der katholischen Kirche, insbesondere dem Jesuitenorden zur Last zu legen gewohnt war, der aber bei der Gegenpartei in Anwendung kommt, wie vorstehendes Exempel beweist. Diesem Grundsatz ist es zuzuschreiben, daß man bei Bekämpfung katholischer Lehren und Institutionen jedes Mittel, das nur irgend zum Ziele führt, Schmähung, Verleumdung, Verunstaltung der klarsten Thatsachen für erlaubt hält. Es ist nicht schwer, hierfür Beweise aus der jüngsten Gegenwart aufzufinden. Hat sich doch selbst die von dem Gründer des Gustav-Adolph-Vereins, Dr. Zimmermann, redigirte Kirchenzeitung nicht gescheut, die Verbreitung der falschen, in der Schweiz fabricirten und frechen Hohn der Kirche sprechenden Bulle zu vertheidigen, wonach er sich offenbar zu jenem Grundsatz bekennt. Doch solche Anfeindungen können die Kirche in ihren siegreichen Fortschritten weder nach Außen in den Missionen, noch nach Innen in der Kräftigung des religiösen Sinnes ihrer Glieder aufhalten. Die Wahrheit macht sich Bahn und bricht an's Tageslicht hervor, sollten auch Lügengeister sie unter dem Schutte blinder Vorurtheile zu begraben versuchen, sie leuchtet und verscheucht endlich die Finsternisse, die mit ihrem Schleier sie unsichtbar machen sollten.

S.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 19. März. (Aus einem Schreiben des Herrn **Himpe**.) (Schluß.)

Gegenstand der Predigten, die auch für die zahlreichen Fremden berechnet sind, ist: Nachahmung der heil. drei Könige, das Glück, der katholischen Kirche anzugehören, Vorbereitung auf die heil. Communion am letzten Tage, an welchem eine zahlreiche Menge das heil. Abendmahl aus den Händen eines Cardinals empfängt. Die Handlung schließt den 9. Tag Abends mit dem Te Deum laudamus, dem Seegen eines Cardinals und dem Kusse des Christkindleins. Am Hochaltar ist in Wachsfiguren mit vieler Pracht die Anbetung des Jesukindleins durch die heil. drei Könige dargestellt, und Abends wird die Kirche von 300 Kerzen erleuchtet. Beherzigt man nun noch die ausgezeichneten Predigten, die mit wahrem Feuereifer das Glück des Katholiken, aber auch seine Pflichten, die Gaben der heiligen drei Könige, aber auch die Gaben erklären, die wir bringen sollen, so ist dies ein wahrhaft kirchlicher Genuß und ein Beweis, wie hier keine Gelegenheit unbenutzt gelassen wird, das Volk zu erbauen, zu bekehren und zu einem tugendhaften Leben anzueifern.

Den 20. Januar beging man das Fest der wunderbaren Bekehrung des Alphons Ratisbonne in der Kirche St. Andrea della Tratte, wobei man auf's Neue recht deutlich die glühende Andacht bemerken konnte, die der Italiener, besonders aber der Römer, gegen die hochgebenedeite Mutter Gottes hegt. Am 2. Februar fand eine doppelte große Festlichkeit in St. Peter statt und zwar galt sie dem Feste Mariä Reinigung und dem Jahrestage der Erwählung unseres glorwürdigen regierenden heiligen Vaters. Nachdem derselbe in St. Peter den Thronsitz bestiegen hatte, segnete er die zur Austheilung an die Cardinäle, Bischofe und den übrigen Clerus bestimmten Kerzen.

Am Sonntage Sexagesimae sah ich einen feierlichen Akt, den selbst die Römer als eine Seltenheit bezeichneten, nämlich die Consecrirung von vier zu Cardinälen erhobenen Bischöfen durch den heil. Vater selbst, während dies sonst durch den Cardinal Vikar zu geschehen pflegte. Schon am Tage vorher war Rom an vielen Orten (so wie am Jahrestage der Erwählung des heil. Vaters) illuminirt, nament-

lich die Häuser der Fürsten und Cardinäle. Am Tage der Festlichkeit aber strömten Tausende nach St. Peter. Schon um 8 Uhr begann die Consecration, deren einzelne bedeutungsvolle Theile ich hier nicht beschreiben kann.

Am Aschermittwoch empfingen die Cardinäle, Bischöfe und Geistliche aus der Hand des heil. Vaters die gesegnete Asche, die man hier nicht auf die Stirn, sondern auf das Haupt in Form des Kreuzes streut. Selbst der Carneval, von dem man bei uns übertriebene Begriffe hat, findet ein Gegengewicht gegen die rauschende Fröhlichkeit auf dem Corso in einer eigenen Andacht; der Carneval, geheiligt zur Ehre der schmerzvollen Mutter Mariä. In der heiligen Fastenzeit predigt man hier jeden Tag ohne Ausnahme über alle Gegenstände des christlichen Glaubens und Sittenlehre, und alle 40 Predigten hält ein und derselbe Prediger. So wie nun aus Rom nach allen Gegenden Italiens Prediger ausgesandt werden, so vereinigt ganz besonders in dieser Zeit Rom in seinen heil. Mauern die Blüthe italienischer Kanzelberedsamkeit, indem aus allen Richtungen die ausgezeichnetsten Prediger hierher gesandt werden. Hierzu kommen die fast ununterbrochenen Novenen, die Vigilien, die Entbehrung irdischer Ergötzlichkeiten. Wer die Faste in ihrer wahren Gestalt sehen will, der kann sie wohl nirgends so dem Ideale entsprechend finden, als hier. Und wie oft öffnet der heil. Vater in dieser Zeit die Schätze der Ablässe, um die Gläubigen noch mehr zur Theilnahme an so erbauenden Andachten zu bestimmen. Jeden Tag ist in mehreren Kirchen Station, mit deren Besuch ein Ablaß verbunden ist.

So eben wendet sich der heil. Vater an die Frömmigkeit der Römer und namentlich an ihre Verehrung der heiligsten Jungfrau, um vom Allmächtigen Schutz und Beistand in einem dringenden Bedürfnisse der heil. allgemeinen Kirche zu erbitten und hat dazu eine besondere Andacht an den drei dem Feste Mariä Verkündigung vorhergehenden Tagen festgesetzt. Man muthmaßt, daß vielleicht von Rußland her eine Gefahr bevorstehe. Am Sonntage Laetare fand die Segnung der goldnen Rose statt, die der heil. Vater an verdiente katholische Fürsten übersendet. Diese goldne Rose ist ein Gefäß nach Art eines Blumentopfes, in dem ein Rosenstrauch von Gold steht, dessen Werth auf viele Tausend Thlr. geschätzt wird. Nachmittags wurden in der Basilika von Santa croce in Gerusalemne von einem Cardinal in Pontificalibus folgende Reliquien gezeigt, Der Finger des heil. Thomas, mit dem er die heiligste Seitenwunde Jesu berührte, dann ein Nagel aus dem Kreuze Christi, zwei Dornen aus der Dornenkrone. Nun entblößte der Cardinal das Haupt von der Mitra und dem rothen Käppchen, und zeigte dem auf den Knieen liegenden Volke ein Kreuz, in dem sich 3 ziemlich große Stücke des wahren von der heil. Helena aufgefundenen Kreuzes Christi befinden, und ertheilte damit den heil. Segen. Ich muß hier noch die Einrichtung der beständigen Aussetzung des hochheiligsten Sakramentes erwähnen, eine Andacht, die wohl von keiner andern an Segen übertroffen werden kann. Das 40stündige Gebet findet nämlich beständig in Rom statt, indem es alle 2 Tage von einer Kirche in die andere verlegt wird, worüber man besondere Büchlein hat. So hat das Volk immer offnen unmittelbaren Zutritt zum Allerheiligsten, und nur wer hier die Andacht mit seinen eignen Augen sieht, kann den Segen wahrnehmen, der daraus ersprießt. So ist ferner in jedem Monat in einer der größern Kirchen Roms die Mission und Vorbereitung zur allgemeinen Kommunion. In dieser Kirche findet dann auch jedesmal Sonntags ein sehr zweckmäßiger Vortrag statt. Zwei Jesuiten nämlich halten eine Disputation in der logischen Form, der eine nimmt die Partei des Volkes und ist dessen Anwalt in Allem, was Luxus, Vergnügen, Mode, kurz die Lebensart der Welt anlangt, und das Volk, das von ihm nicht nur seine eignen Ausdrücke, sondern die sämmtlichen Maximen repräsentirt sieht, vertraut ihm gerne seine Partei an; wenn es dann aber vor der Moral Christi die Trugschlüsse der Welt und ihre Vorurtheile und ihre falschen Freuden wie die Spreu vor dem Winde verjagt sieht, dann muß es wohl anerkennen, daß wenigstens Religion und Vernunft die Fortsetzung der bisher geführten Lebensweise nicht billigen können, sondern höchlichst verabscheuen müssen. Ebenso dienen die öffentlichen Katechismen und die Kinderlehren zur Belehrung und Unterweisung auf dem Wege des Heils. Aber ich müßte Wochen lang schreiben, um nur die hauptsächlichsten lobens- und nachahmenswerthen Einrichtungen zu schildern, die hier anzutreffen sind.

Schluß des in Nr. 9 dieses Blattes abgebrochenen Fastenpastorales an die katholischen Christen der königl. sächsischen Oberlausitz im Jahre 1844.

Demnach sind **Beten** und **Wachen** genau mit einander verbunden. Eins kann ohne das Andere nicht sein. Darum müssen wir die Stimme Jesu, mit der er im Garten Gethsemane kurz vor seinem letzten Leiden und seinem Sterben seine Jünger ermahnte: „wachet“ — lebendig hören, — wir müssen diese Mahnung vorzüglich jetzt in der heil. Fastenzeit erwägen und befolgen. — Sehet Jesum im Geiste, wie er nach genossener letzter Ostermahlzeit mit seinen Jüngern nach Gethsemane kommt und zu ihnen bedeutungsvoll spricht: **Setzet euch hier, bis ich dort hingehe und bete.** Matth. 26, 36. Die Jünger sehen seinen ernst feierlichen Blick; **Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus fangen an ängstlich zu werden** (37), da redet Jesus weiter: **bange, traurig ist meine Seele bis zur Todesangst; bleibet hier und wachet.** (38). Ach! die armen schwachen Jünger, sie verstanden diese Aufforderung nicht ganz; sie hatten nicht Kraft genug, derselben vollkommen zu entsprechen; ihr **Wachen** war nicht ein christliches Wachen.

Wie also sollten sie wachen? Sie sollten mit aller Seelenkraft und Aufmerksamkeit denken, was geschieht jetzt? warum ist unser Meister so betrübt? was wird geschehen mit ihm? wie wird es uns ergehen? — O gewiß, hätten sie dieses ernstlich sich zu Gemüthe geführt, dann würde die bewegte Seele die Neigung zum sinnlichen Schlafe überwunden und mit Christo gewacht haben; sie hatten ja seine Macht beim stürmenden Meere erprobt, sie würden gesagt haben: „Herr, hilf!“ wir vermögen mit unserer Kraft allein es nicht. Aber es zeigt sich auch bei ihnen noch die Wahrheit des Wortes: **der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.** Matth. 26, 41.

Ich rufe im Namen Jesu zu euch im Tempel Gottes: beobachtet, was im Aeußeren geschieht, — was in eurem Innern vorgeht; wachet — wachet, wie es Christus befiehlt.

Unser Wachen soll ein christliches sein — und was ist christlich wachen? — Christlich wachen heißt: sich mit Selbstbewußtsein sagen können: ich lebe — ich bin durch Gott, er giebt und erhält mir das Leben; — es heißt, sich bewußtvoll sagen: **ich lebe, webe und bin mit Gott.** Christlich wachen heißt, sich mit Bewußtsein sagen: **ich denke, ich fühle, ich will.** Christlich wachen heißt, sich lebendig denken: **Gott sieht mich und er wird mich richten.** Christlich wachen heißt, sich immer und überall bewußt sein: **Ich höre Gottes und des heil. Geistes Stimme,**

ich kann, ich soll, ich will Gottes Willen erfüllen; ich entschließe mich mit Gott, das Böse zu überwinden und das Gute zu vollbringen. Christlich wachen heißt, sich mit Bewußtsein sagen: jeder Gedanke, jede Begierde, jedes Gefühl, jedes Wort, jede gethane oder unterlassene Handlung hat Folgen für die Ewigkeit. **So sollen und so wollen wir denn christlich wachen!**

Und wohl fordert uns, wie überhaupt jede, so doch insbesondere die gegenwärtige Zeit auf, wachsam zu sein auf die drei Hauptfeinde des menschlichen Heiles, die da sind: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.

Augenlust besteht darin, daß man Alles nur von Seiten des äußeren Reizes oberflächlich und leicht mit dem Seelenvermögen aufnimmt, blos die Lust dieser Verbindung genießt, aber nicht die geringste Anstrengung anwendet, um tiefer in den Gegenstand einzudringen; man will und verlangt beständige Abwechselung und Veränderung; man will stets neuen Reiz; man sieht bei allen Erscheinungen auf die nächste Zukunft; — man fragt nur: was wird daraus morgen oder in einer kurzen Zeit erfolgen? Aber selten fragt man sich ernst und bedachtsam: was wird das für Folgen in späterer Zeit, im Tode, in der Ewigkeit haben? Man fragt, wie viel bringt es mir jetzt — aber nicht, wie viel einst in der Ewigkeit — ein? Man fragt, was sagen die Leute, nicht aber was sagt mein Gewissen? Man fragt, wie kann ich mir ein bequemes Alter, nicht aber, wie kann ich mir einen ruhigen Tod vorbereiten?

Wie steht es in dieser Beziehung mit Euch, meine Lieben? O laßt uns ernst und besonnen diese Frage stellen! O lasset uns wachen, damit uns die Augenlust nicht blende, nicht unglücklich mache! —

Auch die Fleischeslust ist ein gar mächtiger und gefährlicher Feind des menschlichen Seelenheiles. Man scheut sich, sich etwas zu versagen, — man will nicht entbehren, man will keine Unbilde ertragen; man will sich nicht selbst überwinden; es soll Alles leicht gehen, nicht viel Anstrengung kosten. — Dulden, sein Kreuz auf sich nehmen, seine Lüste zähmen, nach Christi Beispiel für seine Feinde beten, — o das sind seltene Tugenden bei den Sterblichen auf Erden. Fraget Euch selbst, ob es nicht so ist. O, jeder prüfe sich und wache! Und wisset, wenn man die Lust nährt, wird das Fleisch, der irdische, sinnliche Mensch immer begieriger, immer kräftiger im Regimente. O sehet in Euer Herz wie es steht. Sehet aber auch heraus aus Euch — sehet — betrachtet — wachet! —

Hoffart des Lebens, — das ist ein weiterer, in unseren Tagen der gefährlichste, der lockendste Gefährte des bösen Geistes, der zerstörend in das religiöse sittliche Leben einwirkt. Unsere Zeit entdecket, erfindet viel; es wird in der Wissenschaft und Kunst Großes, Schönes und Nützliches hervorgebracht; aber im Wohlgefallen über seine Kraft vergißt der Mensch die Grenzen seines Wissens und Könnens, und weil der Mensch den Dingen, die Gott geschaffen, eine andere Gestalt durch Zusammensetzung und Auseinanderlegen geben kann, weil er mit seinem Verstande tiefer in das Wesen und den Grund der Dinge einsehen, und aus dem, was da ist und was geschieht, schärfere und treffendere Schlüsse auf das, was kommen kann, und auf das, was geschehen wird, — aus und mit seinem geschaffenen Geiste hervorbringen kann: so ergreift ihn nur zu oft und zu leicht der Geist des Hochmuthes, er vergißt die Beschränkung seiner Einsicht, macht sich selbst zum Gotte, indem er dafür hält: was er nicht selbst erkennt, das ist nicht da, ist nicht wahr; er glaubt nur, was er selbst erkennt, d. h. mit seinen Sinnen wahrnimmt. O welch eine fürchterliche Täuschung!! Sehet — höret — bedauert — fliehet so etwas! Solche Menschen haben keine Gottesfurcht; sie haben auch den Glauben verloren und sind unglücklich. Wachet darum, o wachet, daß sie Euch durch ihre Reden und Gespräche nicht auch den Glauben entziehen, Euch in's Zweifeln und Wanken bringen — und Euch endlich gar zum Verzweifeln führen. Wachet — erkennet hier Eure Schwäche, — aber erkennet auch Eure Würde, indem ihr Gottes Wort vernehmen könnet, indem Ihr an den glaubet, der da spricht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden ewig nicht vergehen." Matth. 24, 35. — In Demuth unterwerfet Euch den Anordnungen Euerer heil. Kirche, dieser Grundfeste der Wahrheit, welche Jesus gründete und durch seinen Geist regiert. Hier wachet besonders, daß ihr diese Euere Kirche ehret und liebet und ihr willig folget; denket stets: Christus, der gekreuzigte Sohn Gottes, der zur Rechten des Vaters thronet, ist unser unsichtbares Oberhaupt und das von ihm selbst eingesetzte sichtbare Oberhaupt, der Apostelfürst Petrus und dessen rechtmäßige Nachfolger und deren Gehülfen im Amte, die Bischöfe, sind die sichtbaren Vorstände dieses großen Vereins, der durch die ganze Welt verbreitet ist; der Geist Gottes, der Geist alles Trostes und aller Wahrheit leitet und regiert diesen Verein; Christus ist durch seinen Geist allezeit mit seiner Kirche, indem er bei Matth. 28, 24 ausdrücklich verheißt: „ich bleibe bei Euch bis an's Ende der Welt."

Wachet, Geliebte, und haltet Euch gern zum Gottesdienste, wohl wissend: „wie die Menschen Gott ehren, so suchet er sie heim." Wie schön und erhebend ist es in einer Gemeinde, wenn an Sonn- und Festtagen auf den Wegen und Stegen zur Pfarrkirche hin die Pfarrkinder, Groß und Klein, froh und munter eilen, um ihren Gruß, den sie sich auf den Wegen im Begegnen einzeln sagen, nun im Tempel vereint in singender Stimme ertönen zu lassen, den Gruß aller Grüße: „gelobt sei Jesus Christus nun und in aller Ewigkeit. Amen.

Welch einen erbaulichen Anblick geben vereinte Kirchkinder während der heil. Messe, wo Priester und Volk so innig mit Christo umgehen! Wie freut sich die fromme Seele, wenn sie Gottes Wort an heiliger Stätte vernehmen kann! Wohl ist es nun dem Andächtigen, wenn er mit Seelennahrung gestärkt und erquickt zurückkehrt; sein offener Blick, sein freundliches Wort beweisen seinen inneren glücklichen Zustand. Sehet dagegen den schläfrigen, nachlässigen Christen, der aus Trägheit, Bequemlichkeit oder einer anderen leichteren Ursache den Gottesdienst vernachlässiget; o sehet, bei allen seinen Schritten und Handlungen zeiget sich der Unsegen! Darum wachet über Euch und unterlasset nie den Gottesdienst! Wachet und ehret Eure Seelsorger; denn „sie sind die Verwalter und Ausspender der Geheimnisse Gottes; sie haben für Eure Seelen Verantwortung zu geben." Coloss. 4, 17. Ihr Priester und Seelsorger wartet des Amtes, das Ihr vom Herrn empfangen, auf daß Ihr es treu erfüllet. Ihr Seelsorger, ehret Eure Pfarrkinder; Ihr Pfarrkinder, habet Vertrauen und Liebe zu Euren Seelsorgern, daß man zum Lobe unserer heil. Kirche sieht, daß Ihr Christo angehöret!

Wachet, daß Ihr Niemand beleidigt, noch Böses mit Bösem vergeltet; habet überall und immer das Beispiel Jesu vor Augen. Er wurde gelästert, lästerte aber nicht wieder; er wurde gequält, stieß aber keine Drohungen aus, sondern gab sich willig hin seinen ungerechten Richtern. Jesus gibt uns das Gebot: „liebet eure Feinde und thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, so euch verfolgen."

Darum wollet die Liebe, Menschenfreundlichkeit, Gefälligkeit, Wohlthun auch gegen die üben, die Eure Widersacher, Eure Feinde,

ja Eure Verfolger sind. O wachet über Euer Herz, Euere Zunge und Handlungen, daß Ihr wahre Jünger Jesu seid, und unserer heil. Kirche Ehre machet und dadurch Euerer Seele Heil wirket.

So lasset uns denn, Geliebte, gemeinschaftlich beten, wachen, und so den Weg des Lebens still und ruhig in der getreuen Pflichterfüllung wandeln. Es soll ein wahrer christlicher Gemeingeist unter uns verbleiben; Wir werden Alle für Jeden und Jeder für Alle beten. Ich bete für Euch und verrichte vorzüglich an den Sonn- und Feiertagen des Jahres das heil. Meßopfer für Euch, für Euer zeitliches Wohl und ewiges Heil. Ihr betet wieder für den Seelsorger, daß ihm Gott mit seiner Gnade beistehe. Darin besteht die Eigenschaft der wahren und festen Liebe, daß man nicht sich allein selig haben will, sondern auch die Brüder, die Menschen alle.

Lasset uns wachen, uns gemeinschaftlich zum Wachen auffordern, weil wir ja Einer für das Seelenheil des Andern sorgen sollen. Wachet, benützet die Zeit der Faste besonders dazu, daß Ihr durch Gebet und Wachsamkeit zur Selbstkenntniß und Selbstbeherrschung gelanget.

So wollet die Fastenzeit anwenden. Habet Jesum vor Augen, sehet ihn nach Jerusalem hinwandeln, sehet ihn leiden — sehet ihn sterben. Habet ihn im Geist vor Augen und denket: er sieht vom Kreuze herab auf mich und spricht: „Seele, ich gebe mein Leben für dich, — halte fest an mir!" — Oeffne am Morgen deine Augen und siehe sein Kreuz! — Oeffne am Morgen dein Ohr und vernimm seine Stimme, — so wirst du recht beten und wachen und dadurch dein ewiges Heil erringen.

So lasset uns denn, geliebte Brüder, in Christo mit dem Aufblick zu Gott die Fastenzeit beginnen. „Ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle brennenden Pfeile des Bösen auslöschen könnet; nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches da ist das Wort Gottes." Ephes. 6, 16. Mit allem Gebete und lebendiger Wachsamkeit verharret unter allen Umständen mit Gott durch Christum in Verbindung; wachet und bleibet anhaltend im Gebete für alle Heiligen und auch für mich. Amen.

Auf diese apostolische Weise hat der hochwürdigste Herr Domdekan, Administr. Eccles. infulit. Prälat und Ordinarius von Budissin ꝛc. ꝛc. seine katholischen, ihm anempfohlenen Glaubensbrüder vor der heutigen Faste ermahnt. Und da seine schönen und lehrreichen oberhirtlichen Worte für alle katholischen Christen in jeder Diözese zur Beherzigung und Befolgung geeignet sind, um sie näher mit Gott zu verbinden, so theilen wir sie unsern Lesern jetzt in ihrem ganzen Umfange mit, da wir dieselben früher nur durch den zu vielfach in Anspruch genommenen Raum gedrängt abgebrochen haben.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 22. April. Wir hatten in der vorigen Woche Gelegenheit, dem Examen in den Schulen des hiesigen Ursulinerklosters beizuwohnen, und glauben den Wünschen vieler Leser dieses Blattes nachzukommen, wenn wir davon Veranlassung nehmen, sowohl über die Anstalt selbst, als auch über die Wirksamkeit und deren Erfolg in derselben einige Notizen der Oeffentlichkeit zu übergeben.

In dem hiesigen Ursulinerkloster befinden sich, gleichwie in den meisten Ursulinerklöstern, zwei Schulen, eine Armen-Freischule für Mädchen der niederen Stände und eine sogenannte Pensionsschule für die Pensionäre der Anstalt, welche jedoch nicht ausschließlich auf das Pensionat sich beschränkt, da sie auch von Mädchen aus der Stadt, welche den höhern Ständen angehören, besucht wird. Die Armenschule der Ursulinerinnen zählt in fünf auf einander folgenden Klassen nahe an 500 Schülerinnen. Der Unterricht wird, mit Ausnahme des Religionsunterrichtes in den vier oberen Klassen, ausschließlich von den Jungfrauen ertheilt. Das öffentliche Examen am 17. April hat es von Neuem klar an den Tag gelegt, wie segensvoll die Wirksamkeit dieser geistlichen Jungfrauen sowohl mit Beziehung auf die Ausbildung der Geisteskräfte, als auch, und das verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, mit Rücksicht auf die religiöse und sittliche Erziehung der Mädchen sei. Die Kinder genügten nicht nur im Allgemeinen in den einzelnen Zweigen des Wissens allen Anforderungen, welche unsere Zeit an die Elementarschule macht; sondern in mehren Gegenständen wurde auch Ausgezeichnetes geleistet. Vorzüglich freute den Referenten die Achtsamkeit und lebendige Freudigkeit, mit welcher die Mädchen an der Prüfung Theil nahmen, wie auch die ungeheuchelte innige Liebe, welche sie gegen ihre Lehrerinnen zeigten. Unbedenklich können wir dieser Schule das öffentliche Zeugniß geben, daß sie keiner andern Elementarschule nachstehe; vielmehr müssen wir es anerkennen, daß sie manche Vorzüge vor andern Elementarschulen habe. Wir wollen hier nicht darauf hinweisen, daß es überhaupt schon ein Vorzug genannt werden könne, wenn Mädchen von weiblichen Lehrerinnen unterrichtet und erzogen werden, weil diese, bei redlichem Streben, das weibliche Gemüth viel leichter und richtiger zu bilden, zu leiten und für das Gute empfänglich zu machen im Stande sind, als Männer; sondern wir wollen nur darauf aufmerksam machen, daß die Schule der Ursulinerinnen bei Weitem mehr Lehrkräfte besitze, als andere ähnliche Schulen. In fünf auf einander folgenden Klassen können die Kinder viel leichter ihren Fähigkeiten und Kenntnissen angemessen vertheilt und es kann zweckmäßiger für ihre Ausbildung gesorgt werden, als wo nur zwei oder höchstens drei Lehrer in eben so vielen Klassen den Unterricht ertheilen, und dann Kinder von verschiedenem Alter und verschiedenen Kenntnissen in Einer Klasse vereinigen und darum ihre Kräfte sehr zersplittern müssen. — Ein anderer, nicht geringer Vortheil der Klosterschule vor anderen Schulen liegt auch in der mit der Elementarschule verbundenen Näh- oder Industrieschule. Hier werden nicht nur sämmtliche Schülerinnen der Elementarschule in den weiblichen Arbeiten unterrichtet, sondern es nehmen auch schon erwachsene Mädchen, ja selbst Frauen noch am Unterrichte Theil. Die mit dem Examen verbundene öffentliche Ausstellung weiblicher Arbeiten hat gezeigt, daß auch bei diesem Unterrichte auf alle Bedürfnisse Rücksicht genommen ist und kaum etwas zu wünschen übrig bleibt.

Konnten wir in Vorstehendem nur anerkennend und lobend über die Elementarschule der Ursulinerinnen berichten, so gilt dies in nicht minderem Grade auch von der sogenannten Pensionsschule. Sie ist in drei Klassen abgetheilt. Die Unterrichtsgegenstände sind zunächst wieder die der Elementarschule, nur wird hier, weil die Zöglinge den höhern Ständen angehören, auch auf deren Bedürfnisse Rücksicht genommen. Außerdem aber wird in der Pensionsschule noch Unterricht im Französischen in drei verschiedenen Abtheilungen und im Englischen für diejenigen, welche es wünschen, ertheilt. Der Unterricht im Englischen ist erst im Laufe des letzten Jahres den frühern Unterrichtsgegenständen beigefügt worden und daher ist auch in diesem

Jahre zum ersten Male das Englische beim öffentlichen Examen vorgekommen.

Die Leistungen in der Pensionsschule befriedigten gleichfalls vollkommen, wie dies das Examen am 18. d. M. zur Genüge dargethan hat. Die allgemeine Anerkennung der vielen Anwesenden, welche sich deutlich aussprach, legte hierfür hinlänglich Zeugniß ab. Daß auch in dieser Schule in allen weiblichen Arbeiten unterrichtet werde, bedarf kaum der Bemerkung. Die ausgelegten Arbeiten bewiesen auch hier, daß bei Erlernung der feinsten und mannigfachsten Näh- und Stick-Arbeiten doch das der künftigen Hausfrau Nothwendige und Nützliche nicht übersehen werde.

Im Pensionat befinden sich gegenwärtig vierzig und einige Zöglinge. Die zweckmäßige und anständige Einrichtung der Arbeits-, Speise- und Schlafsäle weis't auf eine weise und umsichtige Leitung des Ganzen hin, und das allgemeine Vertrauen, mit welchem Eltern aus allen Theilen der Provinz und der Nachbarländer ihre Kinder der Erziehung und Leitung der Ursulinerinnen übergeben, ist Beweis genug, daß dies Erziehungsinstitut allen Anforderungen der Zeit entspricht. Wer diese Klosterschule näher kennt, oder nur einer Prüfung derselben beigewohnt hat, kann diejenigen nur bemitleiden, die im blinden Wahn in Klöstern nur Finsterniß sehen, oder sie wohl gar, wie kürzlich erst geschehen, für Verdummungsinstitute ansehen. Wer als Liberaler (!) so grundlos urtheilt und vom krassesten Vorurtheile sich leiten läßt, der spricht sich selbst das Urtheil. Möge darum der liebe Gott diese Anstalt zum Heil der weiblichen Jugend uns erhalten und segnen, und möge Er, der Geber aller guter Gabe, den ehrwürdigen Jungfrauen, die sich mit so großer Liebe und Aufopferung dem Dienste Gottes und ihrer Mitmenschen weihen, Seine Kraft und Gnade zur Uebung ihrer schweren Pflichten stets verleihen!

Z.

Breslau, 18. April. Von den vielen Schulprüfungen, denen Referent alljährlich beizuwohnen pflegt, hat ihn immer in ganz besonderer Weise jene angesprochen, die stets bald nach dem Osterfeste im hiesigen Ursulinerkloster gehalten wird. Hier werden weit über 600 Töchter aus den niedern und höhern Ständen nach den acht Klassen, in welche sie vertheilt sind, durch zwei Tage in allem, was für das jugendliche Alter wissenswürdig ist, von erfahrenen und talentvollen Lehrerinnen geprüft. Die Ansprüche, welche die Pädagogik der Gegenwart an die Schule in intellektueller Hinsicht macht, finde ich in hohem Grade befriedigt; aber wichtiger ist mir die fromme, gemüthliche, so segensreiche Einwirkung, welche die für ihr schönes Amt begeisterten Lehrerinnen auf ihre Schülerinnen auszuüben wissen. Nein, diesen erziehenden, den reinen weiblichen Sinn so pflegenden und veredelnden Einfluß verstehen wir Männer, wie viel Methodik und Didaktik wir auch inne haben mögen, durchaus nicht zu verwirklichen. — Darum, gesegnet seien die Institute der Kirche, gesegnet seien die würdigen Mitglieder dieser Institute, welche, mit inniger Liebe für ihren heiligen Beruf erfüllt, eifrig darnach trachten, eine Zierde unsrer heiligen Religion zu sein und den lautredenden Beweis zu führen, daß die Stiftungen des Mittelalters auch im 19. Jahrhunderte sich noch nicht überlebt haben. Man scheint dies auch zu erkennen, ohne es eingestehen zu wollen; denn unsre Ursuliner-Freischule ist für viele unsrer evangelischen Mitbürger eine Aufforderung geworden, auch ihrerseits eine solche Freischule für die Töchter der mittlern Stände zu gründen. Möge das Unternehmen den erwünschten Fortgang haben!

B.

Todesfälle.

Den 6. April starb der Pfarrer Ignaz Krause in Gros-Wierau bei Schweidnitz an Lungenlähmung und Herzbeutel-Wassersucht in einem Alter von beinahe 51 Jahren. — Den 11. d. M. Der Schullehrer Joseph Filke zu Dürrkunzendorf, Neisser Kr. — Den 13. d. M. der Pfarrer Anton Bönke zu Hermsdorf bei Neisse.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 4. April. Der bisherige Kapellan Augustin Scharfenberg in Berthelsdorf vor Lauban versetzt nach Ossig bei Striegau. — Den 6. d. M. Der Kapellan Franz Schadek als Kap. in Kunersdorf bei Breslau. — Der Pfarrer Franz Uherek in Alt-Zülz zum Actuarius Circuli des Zülzer Archipresbyterats. — Den 9. d. M. Der Hochstifts-Kanonikus-Residenziarius, Fürstbischöfliche Prosynodalrichter, emeritirte Königl. Universitäts-Professor P. O. ꝛc. ꝛc. Hr. Dr. C. J. Herber als Fürstbischöflicher Commissarius perpetuus piarum causarum. — Den 10. d. M. Der Pfarradm. Carl Langer in Hemmersdorf bei Wartha als Kapl. in Baumgarten bei Frankenstein. — Der bisherige Kapl. Joseph Thiel in Ossig versetzt nach Baitzen bei Camenz. — Der bish. Kapl. Georg Linke in Laswitz bei Ottmachau versetzt nach Profen bei Jauer. — Der bisherige Kapl. Augustin Rösner in Baumgarten bei Frankenstein als Pfarr-Adminiſt. in Hemmersdorf bei Wartha. — Der bish. Kapl. Karl Foitzik in Namslau versetzt nach Zielasna bei Oppeln. — Der Weltpr. Fedor Wanjura als Kapl. in Namslau. — Der bisherige Schloßkapellan Onuphrius Steckel in Koschentin bei Lublinitz als Pfarradm. in Brzezinka bei Gleiwitz. — Der Kapl. Martin Pakaty in Groß-Wierau als Pfarradm. daselbst. — Den 11. d. M. Der bish. Kapl. Augustin Paul in Polkwitz versetzt nach Bertelsdorf vor Lauban. — Der bish. Informator, Weltpr. Benedict Titz als Kapl. in Polkwitz. — Der bish. Kapl. Joseph Kühn in Lublinitz versetzt nach Gleiwitz. — Den 12. d. M. Der Weltpr. Benedict Hanel als Kapl. in Riegersdorf bei Neustadt. — Der ehem. Pfarradm. Eduard Frank in Gr.-Rosmierz bei Gr.-Strehlitz als Kapl. in Czarnowanz bei Oppeln. — Der bish. Kapl. Laurenz Fuchs in Czarnowanz als Kreisvikar und Kapl. in Loslau. — Den 15. d. M. Der bisherige Stadtpf. Augustin Schwenderling zu Sagan als Pfarradm. in der unirten Parochie Liegnitz-Klemmerwitz. — Den 16. d. M. Der bish. Pfarrer Robert Lorenz in Michelsdorf bei Schmiedeberg als Pfarradm. in Schmiedeberg.

Correspondenz.

P. B. in K. Kann nicht aufgenommen werden. — N. P. in P. Hier sprach man von vollkommen gelungener Rechtfertigung — also ein Widerspruch! — D. B in B. Sobald die Verhältnisse es gestatten. — P. G. in St. Jedenfalls Anzeige beim hochw. G.-V.-A. — P. R. in W. Konnte am bezeichneten Orte nicht mehr geschehen, aber mit großem Danke anderweit.

Die Red.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.